Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Begr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

General-Anzeiger

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.- Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Hauptschriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

Anzeigengebühren: für 1 mm Höhe (56 mm breit) 35 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 195 — Freitag, den 19. August 1921. — 44. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Am 19. August soll in Genf der Völkerbundsrat über Oberschlesien beraten.

Der erste Vorstoß des polnischen Heeres über die oberschlesische Grenze ist an der deutschen Gegenwehr kläglich gescheitert.

Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Deutschem Beamtenbund und Freien Gewerkschaften kam aus politischen Bedenken der Beamten nicht zustande.

England hält zwei Bataillone für den Sicherheitsdienst in Oberschlesien zur Verfügung.

In Straßburg kam es zu Arbeiter-Unruhen wegen Einmischung der französischen Soldateska in eine Tarifbewegung.

Ueber das Saargebiet wird eine immer schärfere Französierung verhängt.

Berlin verzichtet, mit einem Akt des passiven Heldentums Paris wieder gesund zu machen.

Ränke um Genf!

In der französischen öffentlichen Meinung hat sich die erste Erstarrung über das den französischen Wünschen so wenig entsprechende Ergebnis der Verhandlungen des Obersten Rates man einigermaßen gelegt. Offiziöse und offizielle Agenten der Regierung sind in der französischen Publizistik, wie in den sonstigen Organen der öffentlichen Meinung auf das eifrigste tätig, um die Basis für das gegenwärtige Kabinett Briand zu erhalten. Man gibt sich den Anschein, als handele es sich um eine englisch-französische Meinungsverschiedenheit über die Regelung einer zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden, also gewissermaßen lokalen Streitfrage. Damit läßt man einmal die überragende, ja weltpolitische Bedeutung der oberschlesischen Frage vergessen, und zum zweiten will man mit dieser Darstellung zum Ausdruck bringen, daß sich wegen eines solchen Gegenstandes ein Bruch zwischen der Entente nicht gelohnt hätte. Ueber die wirkliche Bedeutung der oberschlesischen Frage als eines Kernproblems der ganzen gegenwärtigen Weltpolitik klärt man die französische öffentliche Meinung geflissentlich nicht auf, in der Furcht, dann doch wegen des hervorstechenden französischen Machtstrebens Bedenklichkeiten und Hindernissen gegenüber zu stehen.

Aber schon spielen die Ränke um Genf. Und wieder ist ihr Herd in Paris. So gibt sich jetzt der „Temps" alle Mühe, um für die Entscheidung des Völkerbundsrates in Genf die Einstimmigkeit zu fordern. Das Blatt erklärt, es sei nicht wahr, daß sich Frankreich im voraus damit einverstanden erklärt hätte, einem nur in der Mehrheit gefaßten Beschluß von Genf zuzustimmen. Nun liegen die Dinge aber folgendermaßen: Das Völkerbund-Statut fordert allerdings Einstimmigkeit, jedoch ausdrücklich nur für die Entscheidungen der Vollversammlung des Völkerbundes. Für die Entscheidungen des Völkerbundsrates, der technisch gewissermaßen einen Ausschuß des Völkerbundsplenums darstellt, wird diese Einstimmigkeit nicht gefordert. Und sie ist erst recht nicht vonnöten, wenn es sich nicht um eine sachliche und materielle Entscheidung, sondern um ein Gutachten handelt. Und lediglich darum drehten sich die Gespräche im Obersten Rat, daß für dieses Gutachten ein Majoritätsbeschluß genüge. Hätte man an der Einstimmigkeit festgehalten, so hätte man sich den Gang nach Genf sparen können, denn es besteht keinerlei Aussicht, daß Frankreich von seiner Auffassung zurücktritt, und man würde nie zum Ziele kommen, wenn es Frankreich in der Hand hätte, durch seine Stimmabgabe jede Beschlußfassung illusorisch zu machen. Der Sinn der Stellungnahme des Obersten Rates ging dahin, dieses mit Mehrheit abgegebene Gutachten des Völkerbundsrates als eine bindende Grundlage für den vom Obersten Rat gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages endgültig zu treffenden Beschluß zu nehmen. Wenn der „Temps" jetzt geltend macht, daß weder Polen noch Deutschland sich an den Spruch des Völkerbundsrates zu halten brauchen, und daß gerade darum die Einstimmigkeit erforderlich sei, so vergißt das Blatt zu beachten, daß die letzte Entscheidung ja garnicht, wie oben dargelegt, der Völkerbundsrat, sondern d. Oberste Rat zu treffen hat und diese Entscheidung ist dann allerdings für beide Teile bindend. Das Spiel des „Temps" ist nichts weiter als ein neues Ränkespinnen mit dem Ziel, Verwirrung in die soeben erst mühsam und zur Vermeidung eines Konflikts, für welchen alle Anzeichen vorhanden waren, zustande gekommene vorläufige Regelung zu bringen. Hat doch selbst Italiens Ministerpräsident soeben zugeben müssen, daß man an jenem Freitag Abend tatsächlich vor dem Bruch des Verbandes stand, und daß Staaten, in der Ueberzeugung, daß nur die Aufrechterhaltung des Bündnisses Europa den Frieden sichern könne, den Vorschlag der Ueberweisung an den Völkerbund gemacht habe.

Diese Ueberweisung hat also offenbar den Zweck, Zeit zu gewinnen, inzwischen die Gemüter sich beruhigen und sich auf die neue Lage einstellen zu lassen. Das Ränkespiel von Paris zeigt uns nur zu deutlich, mit welchen Fährlichkeiten in Genf wir noch zu rechnen haben.

Polnische Regierungstruppen greifen an.

In der Nacht zu Montag kam es bei den Dörfern Sternalitz und Kosterlitz an der Grenze zu einem Gefecht mit regulären polnischen Truppen, denen es gelang, durch umfassende Bewegung die beiden Dörfer mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu nehmen. Rasch herbeigeeilten deutschen Kräften gelang es, nach heftigen Kämpfen, bei denen auch Handgranaten verwendet wurden, die Polen über die Grenze zu treiben. Die Polen hatten 24 Tote und eine Anzahl Verwundete.

Britische Truppen greifen ein, wenn . . .

Der Londoner Morningpost zufolge verlautet, daß die britische Regierung bereit ist, zwei weitere Bataillone zur Aufrechterhaltung der Ordnung bis zur Grenzregelung nach Oberschlesien zu entsenden, wenn Frankreich und Italien die gleiche Anzahl Truppen schicken.

Am 29. August.

Graf Ishi, japanischer Botschafter und gegenwärtig Präsident des Völkerbundrates, hat eine außerordentliche Sitzung des Rates für 29. August nach Genf einberufen, um laut Beschluß des Obersten Rates die Grenzfestsetzung in Oberschlesien zu beraten.

Das europäische „Marokko".

Eine brasilianische Meinung.

Während des Krieges haben die Tageszeitungen der brasilianischen Bundeshauptstadt ganz im Dienste der Alliierten und besonders Frankreichs gestanden. Heute ist die Stimmung gründlich umgeschlagen, infolge der Anmaßung, mit der Frankreich die ganze Welt zu regieren trachtet. Beachtenswerte Mitteilungen darüber macht D. Petrus Sinzig aus Rio de Janeiro. Als Beispiel für die ungeheizte und scharfe Beurteilung der Sachlage in den dortigen Zeitungen führt er einen kleinen Auszug aus einem Artikel des „Imparcial" vom 28. Mai 1921 an, der mit den nachstehenden Ausführungen schließt:

„Die verschlagene Politik der Pariser Staatsmänner

ist eine fortwährende Bedrohung des Friedens in der ganzen Welt. Frankreich glaubt das Recht zu haben, beständig in alle Aeußerungen des inneren Lebens Deutschlands hineinzusprechen, was eine

unerträgliche Beleidigung

des Charakters eines Volkes und der individuellen Würde bedeutet. 1870 hat das siegreiche Deutschland von seiner Feindin Elsaß-Lothringen verlangt und 5 Milliarden Franken, zog sich aber gleich darauf vollständig aus dem französischen Gebiet zurück, ohne Franzosen fürderhin irgendwie zu belästigen. Jetzt verliert Deutschland in Europa ein Gebiet, das 10 Prozent seines Gesamtbesitzes gleichkommt. Die Franzosen allein verlangen als Entschädigung 218 Milliarden Franken und haben außerdem vor, beständig in Deutschland zu bleiben, um es in jeder Weise zu bedrängen, ihm jede Bewegungsfreiheit zu nehmen, seine innere Verwaltung zu stören und es außerstande zu setzen, für das notwendige Heer und die notwendige Flotte zu sorgen.

Deutschland ist jetzt eine französische Kolonie,

die beständig unter Aufsicht und Verwaltung Frankreichs steht. Man stelle sich doch vor, daß einer unserer Feinde uns besiege und darum vorhabe, beständig in unserm Hause zu bleiben, mitten in unserm Lande, um in jede Aeußerung unserer inneren Verwaltung hineinzureden. Es ist klar, daß wir ihn mit dem bittersten Hasse, der nur möglich ist, hassen würden. Nun befehlen die Franzosen in ganz Deutschland, gerade so

wie in Marokko und Algier.

Die deutschen Bürger sind Untertanen und Sklaven der Pariser. Einstweilen ertragen die Deutschen alles mit Geduld, aber so bald sie können, werden sie die furchtbarste und geschicklich bedeutendste Bewegung sich erzwingen. Nur ein gemeines und verächtliches Volk, das weder Charakter noch Würde besitzt, kann ohne innere Auflehnung die Herrschaft ertragen, die man jetzt den Deutschen auferlegt hat. Das ist etwas, das weder fortdauern noch länger anhalten kann."

Der Fall Helgoland.

Britische Umtriebe?

Die Helgoländer wünschen bekanntlich Steuerfreiheit oder zum mindestens Steuernachlaß. Sie weigerten sich, ihre Steuer-Erklärungen auszufüllen. Die Helgoländer Steuerkrawalle scheinen ein Gegenstück zu den

politischen Absonderungs-Bestrebungen

Helgolands darzustellen. Man erkennt eine gewisse einheitliche Regie, der es auf systematisches Vorgehen anzukommen scheint. Es wäre interessant, festzustellen, ob hinter den an die Oeffentlichkeit tretenden Führern der Bewegung andere Kräfte im stillen wirken, insbesondere ob und welche Beziehungen zum Ausland gegeben sind. Es liegt nahe, an englische Einflüsse zu denken. Denn obwohl die offizielle englische Politik bisher noch keinen Anhaltspunkt dafür gegeben hat, daß sie die von Frankreich so übereifrig betriebene deutsche Trennungspolitik unterstützt, so scheint doch die Annahme nicht unbegründet, daß andere nichtamtliche englische Kreise die helgoländische Absonderungspolitik unterstützen, um so die Möglichkeit für eine spätere englische Einmischung und Festsetzung auf dem roten Eiland zu schaffen.

Unter diesem Gesichtspunkt verdient das Vorgehen der Helgoländer Separatisten und Steuer-Rebellen doppelt rücksichtslose Brandmarkung.

Das Ausland und die Gegenliste.

Selbst im neutralen Auslande ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß nicht nur auf unserer Seite im Kriege Vergehen, sondern vielmehr auf seiten der Feinde Kriegsverbrechen begangen worden sind. In einer ausführlichen Besprechung über die von den „Süddeutschen Monatsheften" behandelte deutsche Gegenliste sagt das holländische Blatt „Het Vaderland", es würde tatsächlich recht und billig sein, daß auch diese Gegenrechnung nachgeprüft würde, wo die Beschuldigungen gegen Deutschland so weit verbreitet sind und so allgemein geglaubt werden.

Da, es ist leider eine Tatsache, daß es die feindliche Propaganda fertiggebracht hat, dem Auslande die Ueberzeugung beizubringen, als ob nur in unsern Reihen Kriegshandlungen, die dem Völker- und Kriegsrecht zuwiderlaufen, begangen worden sind, und es dahin zu bringen, daß diese „Kriegsverbrechen" auch geglaubt werden.. Daran sind wir allerdings selbst zum großen Teil schuld. Denn nachdem wir bisher nur behaupteten, eine Gegenliste feindlicher Kriegsverbrecher zu besitzen, ohne damit an die Oeffentlichkeit zu treten, haben sich berechtigterweise allenthalben in der Welt Zweifel erhoben, die das Vorhandensein dieser deutschen Liste in Frage ziehen. Um dem Auslande endlich den Glauben zu nehmen, daß nur auf unserer Seite Verfehlungen während des Krieges begangen worden sind, welche die Feinde gemeinhin als Kriegsverbrechen bezeichnen, müssen wir endlich die Gegenliste überreichen.

Sache der Reichsregierung ist es nun, mit dem gewaltigen Material über die feindlichen Kriegsverbrechen herauszukommen. Der feindlichen Propaganda über unsere angeblichen „Kriegsverbrechen" muß endlich das Handwerk gelegt werden. Heraus mit der Gegenliste!

Das Gas-Märchen.

Die Manteinote zum Friedensvertrag von Versailles behauptet, die Deutschen seien es gewesen, „die zuerst giftige Gase angewandt" hätten, „trotz der furchtbaren Leiden, die dieselben herbeiführen mußten".

Der durch die „amtliche" Bearbeitung des ganzen Materials „feindlicher Kriegsgreuel" hierüber wohl am besten orientierte Major Otto von Stülpnagel weist in einem Vortrag „die Schuldanklagen gegen Deutschland" nach, daß Gashandgranaten bereits bei Kriegsbeginn in der französischen Armee eingeführt waren. „Uns liegt," so heißt es wörtlich, „eine offizielle französische Instruktion vor vom 21. Februar 1915, die die Anwendung dieses Gasmittels regelt, früher also, als Deutschland in den Gaskrieg eintrat." Wer hat also die furchtbaren Leiden herbeigeführt, die die Anwendung der giftigen Gase verursachte?

Und das Unglaublichste ist, die Feinde bauen jetzt sogar deren Anwendung für künftige Kriege noch weiter aus. Darüber weiß H. F. Helmolt zu berichten, indem er im „Deutschen Offizierblatt" vom 1. August d. J. schreibt: „Gleichzeitig studiert der bisherige Feindbund, Nordamerika an der Spitze, mit heißem Bemühen die chemische Kriegführung und ihre Wirkungen auf Strategie und Taktik (Vortrag des Generals Tries in der U. S. A.-Kriegsakademie). Giftige Gase, weißer Phosphor und starkes Tränengas sollen planmäßig verwandt werden, eingedenk dessen, daß es im Kriege keinen Mittelweg, sondern nur Leben und Tod gebe".

Wenn Deutsche Gas zur Abwehr verwenden, dann wird es zur grausamen Menschenquälerei gestempelt; wenn die Entente es für die Zukunft ausbaut, ist es eine Kriegsnotwendigkeit. O heiliges Pharisäertum!

Keine Choleragefahr für Deutschland!

Eine Erklärung des Reichsgesundheitsamtes.

Die bedenklichen Nachrichten, die aus Rußland über die Ausbreitung der Cholera kommen, legen uns in Deutschland die Frage nah, ob eine Gefahr der Einschleppung der Cholera auf deutsches Gebiet besteht und ob es möglich ist, daß sich der gesamte Choleraherd auch auf Deutschland ausbreitet. Hierüber äußerte sich der Leiter der Medizinalabteilung des Reichsgesundheitsamtes u. a., daß in einem besonderen Rundschreiben an die Landesregierungen diese nochmals erneut zur größtmöglichen Sorgfalt bei verdächtigen Krankheitserscheinungen aufgefordert worden seien.

Im übrigen melde die deutsche Grenzpolizei in Masuren, daß auch in Mlawa die Cholera aufgetreten sein solle. Dies Gerücht scheint aber darauf zurückzuführen zu sein, daß das polnische Militär in der dortigen Gegend gegen Cholera geimpft worden ist. Anderseits hat die Regierung in Warschau dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß auch in Warschau ein Cholerafall festgestellt worden sei. Die Seuche wird sich kaum auf Rußland beschränken lassen, sondern auch auf Polen übergreifen. Bereits im verflossenen Winter bis in das diesjährige Frühjahr hinein haben wir in den Kreisen Samter, Thorn, Bromberg usw. eine ziemlich heftige Cholera-Epidemie gehabt. Diese Landstriche sind durch die polnische Unordnung zu einem Seuchenherd geworden. Durch den Schmuggelverkehr an der deutsch-polnischen Grenze wird die Seuche aus den alten Krankheitsherden Litauen, Wilna, Komno und Grodno zu uns herübergetragen. Damit wächst auch die Gefahr der Einschleppung von Fleckfieber.

Wir können also sagen, daß wir von der Cholera unmittelbar, und im Winter von einer starken Fleckfieber-Epidemie bedroht sind. In den jetzt polnischen Gebieten, wo früher Ordnung und Sauberkeit herrschte, sind durch die verwahrloste polnische Verwaltung Cholera und Fleckfieber ständige Gäste; Stadt und Land sind verschmutzt und verlaust. Das sind die Segnungen der polnischen Kultur. Niemals hatten wir in Oberschlesien Pocken. Seit der ersten polnischen Besetzung sind jedoch dort Pockenerkrankungen in derartigem Umfange aufgetreten, daß sie bereits nach Niederschlesien verschleppt worden sind.

Zinslose Stundung des Reichsnotopfers.

Nach § 32 Abs. 1 R.-O.-G. darf Sicherheitsleistung für das einzelne gestundete Reichsnotopfer nur dann verlangt werden, wenn zwei Voraussetzungen nebeneinander vorliegen. Einmal darf das Erfordern einer Sicherheitsleistung keine erhebliche Härte für den Abgabepflichtigen darstellen. Diese Frage haben die Finanzämter unter billiger Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Abgabepflichtigen zu beurteilen. Bedürftigen Rentnern, die zu einer allmählichen Aufzehrung ihres Vermögens genötigt sind, wird in der Regel eine Sicherheitsleistung nicht abverlangt werden können. Auch darf die Höhe der Sicherheitsleistung bei der Prüfung, ob eine erhebliche Härte vorliegt, nicht außerlicht gelassen werden.

Selbst wenn aber die Leistung für den Abgabepflichtigen keine erhebliche Härte bedeuten würde, so kann die Sicherheitsleistung doch nur insoweit verlangt werden, als eine spätere Einziehung der Abgabe durch die Stundung gefährdet wird. Wann eine solche Gefährdung zu besorgen ist, hängt von den Umständen des einzelnen Falles ab. Für die Entscheidung werden die Art und Höhe des Vermögens, die Lebensstellung, die Lebensführung und die Persönlichkeit des Abgabepflichtigen einen Anhalt bieten.

In allen Fällen, in denen Sicherheitsleistung verlangt wird, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß bei Bestellung der Sicherheit unnötige Kosten vermieden werden.

Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf hingewiesen, daß in Preußen auf Grund des Erlasses des Preußischen Staatsministeriums vom 25. April 1921 der Justizminister und der Finanzminister ermächtigt sind, Gerichtsgebühren und Landesstempelabgaben, die zur Verpfändung von Hypothekern und Wertpapieren zwecks Sicherheitsleistung für zinslos gestundete Reichsnotopferabgaben und für die Eintragung solcher Verpfändungen in das Grundbuch geschuldet werden, auf Antrag niederzuschlagen oder zu erstatten.

Die Teuerungs-Forderungen der Beamten.

Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen über die Teuerungsforderungen der Beamten sind nunmehr zu Ende gekommen. Einverständnis herrschte darüber, daß die Teuerungsaktion in mehreren Etappen vor sich zu gehen hat. Man kann keine Teuerungszulage auf Vorrat für eine erst künftig eintretende Teuerung verlangen, sondern nur eine solche, die sich durch eine bereits vorhandene Teuerung begründen und zahlenmäßig erweisen läßt. Einig war man sich auch darin, daß den Beamten von Kleinstadt und Land, die bei der letzten Teuerungsaktion durch eine zu weit gehende Staffelung der Teuerungsbezüge zurückgesetzt worden waren, durch eine Ausgleichung der Teuerungszuschläge und der Zuschläge zu den Kinderzuschlägen an die Sätze der Ortsklasse A geholfen werden müsse.

Wegen des einzuschlagenden Weges gab nach längeren Erörterungen der Deutsche Beamtenbund, der eine Abänderung des Besoldungsgesetzes durch Erhöhung der Grundgehälter auf sein Programm geschrieben hatte, zu, daß dieser Weg gesetzestechnisch bedenklich sei und aus zahlreichen anderen Gründen verzögernd wirken würde. Die Organisationen werden sich deshalb zunächst — vorbehaltlich ihrer gewerkschaftlichen Forderungen bei der späteren Fortsetzung der Aktion — mit einer durch Kategorien erfolgenden Erhöhung der Teuerungsbezüge begnügen.

Den Hauptstreitpunkt bildete die Höhe der zu verlangenden Hilfe. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, der Gesamtverband deutscher Beamten und Staatsangestellten Gewerkschaften (Deutscher Gewerkschaftsbund) und der Gewerkschaftsring hatten sich unter Führung des über Ausschusses der Eisenbahner-Großorganisationen (von denen sich aber die Reichsgewerkschaft ausgeschlossen hatte) auf einen für alle Beamte, Hilfs- und Pensionäre gleichen Satz von 3600 Mark geeinigt, der auch für die Arbeiter des Reiches (in Form der Erhöhung der Stundenlöhne um 1,50 Mark) maßgebend sein sollte. Der Deutsche Beamtenbund kam demgegenüber mit einer Forderung von 3600 Mark für jeden Beamten heraus, was in seiner Gesamtauswirkung auf die Beamten und Arbeiter des Reichs, der Länder und der Gemeinden, auf die Wehrsoldaten, die Rentenempfänger usw. eine jährliche Mehrausgabenwendung von 30 Milliarden Mark verursacht hätte. Eine solche Forderung war weder sachlich zu begründen, noch auch mit der Lage unserer Wirtschaft in Einklang zu bringen.

In der Erörterung wurde dies den Vertretern des Beamtenbundes bewiesen, so daß sie schließlich die Notwendigkeit einer wesentlichen Zurückschraubung ihrer Forderung anerkannten. Sie konnten sich aber, obwohl ihre Vertreter in einem eingehenden Unterausschuß damit einverstanden waren, nicht dazu herbeilassen, den von den übrigen Spitzenorganisationen vorgeschlagenen Satz von 3600 Mark anzunehmen. Daran scheiterte die Einigung.

Aus dem Reiche.

Kommunale Konkurse.

50 Landgemeinden des thüringischen Kreises Sonneberg haben die Einstellung von Zahlungen beschlossen. Als Grund dieses Beschlusses wurde die unzureichende Zuwendung von Mitteln seitens des Reiches angegeben.

Gegen das Verbrecherwesen.

Unter den neuen Gesetzesvorlagen, die dem Reichstage zugehen werden, befindet sich auch ein Gesetzentwurf betreffend Schaffung einer Reichskriminalpolizei, der eine möglichst scharfe Bekämpfung des Ueberhandnehmens des Verbrechertums bezweckt.

Beamten und Arbeiter.

Der Ausschuß des deutschen Beamtenbundes hat ein Zusammengehen mit den freien Gewerkschaften abgelehnt und sich für eine politisch-neutrale Haltung ausgesprochen.

Säbel-Diktatur im Reichsland.

Wie „Echo de Paris" aus Straßburg meldet, fand Mittwoch eine von den Kommunisten einberufene antimilitaristische Versammlung statt, um gegen die Verwendung der bewaffneten Macht in dem Konflikt zu protestieren, der zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der Metallindustrie besteht. Dabei wurden aufreizende Reden gehalten und die Menge zur Revolution aufgefordert. Die Polizei griff ein und zersprengte die Menge.

Unsere Friedensbedingungen an die Union.

Chicago Tribune erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß in den Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Kommissar Dresel und der deutschen Regierung die Grundzüge eines Vertrages zwischen Deutschland und Amerika festgelegt worden sind, daß jedoch noch eine Reihe von Einzelheiten zu erledigen bleiben. Die Vereinigten Staaten beanspruchen alle Rechte und Vorteile, die ihnen aus dem Versailler Vertrag zukommen. Die wichtigste deutsche Konzession sei der Verzicht auf die Kabel von Yap und Tinden Newyork. Deutschland seinerseits verlangt: 1. Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums und das Recht, dieses Eigentum selbst zu verkaufen, 2. eine befriedigende Erledigung des Schutzes der deutschen Patente, über die während des Krieges verfügt wurde, 3 die Wiedereinsetzung deutscher diplomatischer und Konsularvertreter in Amerika und 4. für die Deutschen, die Amerika besuchen wollen, dieselben Rechte, wie sie deutscherseits den Amerikanern gewährt werden. Diese Bedingungen werden augenblicklich in Washington geprüft.

Armes Saarland.

Während bisher im Saarland wie im übrigen Deutschland „im Namen des Volkes" Recht gesprochen wurde, werden die Urteile nunmehr „im Namen der Regierungskommission" erlassen. — Die Gemeinde Neunkirchen sieht sich veranlaßt, eine neue Anleihe aufzunehmen. Als man bei der Saarregierung um Genehmigung dazu nachsuchte, erhielt man den Bescheid, daß die Regierung ihre Genehmigung nur erteilen würde, wenn die Anleihe in Franken aufgelegt werde. — Der neugewählte Bürgermeister einer Gemeinde erhielt nur dadurch seine Bestätigung durch die Regierungskommission, daß er die Frage der Saarregierung: „Machen Sie Zugeständnisse?" mit „ja" beantwortete.

Franzosen kennen keine Wohnungsnot.

In Zweibrücken sind für 5 Millionen Mark Offizierswohnungen gebaut worden. Trotzdem die Baupläne die Genehmigung der Besatzungsbehörden hatten, fanden sie doch nicht den Beifall der Herren Offiziere. Oberst Allard lehnte die ihm angewiesene Wohnung ab und verlangte ein Bürgermeisteramt; er setzte den Rektor Oppenheimer an die Luft und bezog dessen Wohnung. In der gleichen Weise sorgt der „deutschfreundliche" Herr für seine Offiziere.

Französische Angst vor deutscher Kritik.

Mit Feuer und Schwert gehen die französischen Besatzungsbehörden im Rheinland gegen alles vor, was sich auch nur die leiseste Kritik ihrer Maßnahmen, seien es frühere oder neuere, erlaubt. Nachdem die Presse kürzlich von einer ganzen Reihe von Zeitungsverboten im besetzten Gebiet berichtete, hat sich die französische Ueberempfindlichkeit gegen deutsche Kritik nunmehr so weit gesteigert, daß die Besatzungsbehörden eine Verfügung erlassen haben, die die Vereinsvorstände verpflichtet, bei Versammlungen den Rednern das Wort zu entziehen, wenn sie beleidigende Aeußerungen gegen die Besatzungstruppen machen. Diese Beschränkung der Redefreiheit stimmt nicht mit dem überein, was die Franzosen immer wieder als ihre Duldsamkeit gegenüber der deutschen Bevölkerung der besetzten Gebiete in die Welt hinausposaunen.

Deutsche Gerechtigkeit bis zur Selbstverleugnung.

Der englische Generalstaatsanwalt Pollock sagte im Unterhause über die Leipziger Prozesse: Er sehe sich gezwungen, zu erklären, daß die Art und Weise, wie der Präsident des Reichsgerichts die Prozesse geführt habe, sicherlich den aufrichtigen Wunsch zeigten, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ueber die französischen und belgischen Fälle sei er nicht unterrichtet, aber es würde unanständig von ihm sein, nicht zuzugeben, daß nach seinem Eindruck der Leipziger Gerichtshof entschlossen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wie die Urteile auch lauten mögen, die Aufrichtigkeit scheine über jeden Zweifel erhaben.

Ausland.

Frankreich.

Ziffern ohne Ende.

Unter Berücksichtigung auf Artikel 177 des Friedensvertrages werden im besetzten Gebiet beim deutschen Unterricht in Schulen und Vereinen Aufstellung und Marschieren in Reihen und Gruppen [illegible] Gewehren verboten werden mit Strafe bedroht. Soeben: die jüngste Verordnung der Rheinlandkommission und ein Einspruch des Reichskommissars hiergegen wurde einfach abschlägig beschieden. Wir würden uns deshalb auch gar nicht weiter wundern, wenn man uns demnächst auch nach das Laufen und Atemholen oder jeden Ausdruck, der noch ans Exerzier-Reglement erinnert, verbieten würde. Die [illegible] Angst der Franzosen wird einst zu lächerlich.

Irland.

Das Parlament ein Spielball englischer Willkür.

Endlich sind alle Mitglieder des irisch-republikanischen Parlaments freigelassen worden, sodaß sie an den Beratungen, die zwischen Irland und der englischen Regierung stattfinden, teilnehmen können. Als Beweis für die Leiden, die die erwählten Vertreter der irischen Nation zu erdulden hatten, [illegible] die folgende Liste von Interesse sein: Von den 130 republikanischen Mitgliedern wurden verurteilt: 12 zu einmaligem Gefängnis, 78 zu doppelter Gefängnishaft, 41 zu dreimaliger Gefängnishaft, 18 zu viermaliger, 8 zu fünfmaliger, 3 zu siebenmaliger und 2 zu achtmaliger Gefängnishaft. Ueber 15 Mitglieder ist das Todesurteil verhängt worden.

Rußland.

Reform des Hausbesitzes.

Eine neuer Erlaß Lenins reformiert den Hausbesitz, um dem drohenden gänzlichen Verfall der Häuser in den Städten vorzubeugen. Die staatliche Bewirtschaftung wird aufgehoben, nicht nationalisierte Häuser sind der freien Bewirtschaftung der Besitzer zu überlassen. Der Gemeinde gehörige, von ihren Besitzern verlassene Häuser verpachtet der Staat an Mieter, welche verpflichtet werden, sämtliche Reparaturen auszuführen, wofür sie ein dreijähriges unkündbares Wohnungsrecht erhalten. Die Wiederhersteller verfallener Häuser erhalten lebenslängliches Wohnungsrecht. Das Verbot des Erwerbs von Immobilien ist aufgehoben. Der Besitz von mehr als einem Haus ist allerdings noch untersagt. Neubauten Privater dagegen sind gestattet. Den Erbauern ist ein ungestörtes Wohnungsrecht innerhalb der Wohnungsnorm zugebilligt.

Serbien.

Die „Schwarzen Berge" unselbständig.

Die in Cetinje ansässigen ausländischen Delegationen haben einschließlich der amerikanischen [illegible] Stadt bereits verlassen und die nötigen Vorbereitungen für ihre Uebersiedlung nach Belgrad getroffen. Man betrachtet das als einen Beweis dafür, daß [illegible] das Schicksal Montenegros bereits entschieden [illegible]

Aus Stadt und Land.

Goldsberg, 13. August

Die Steuer des Hausgesindes.

Daß die Hausangestellten in ihrer größten Mehrzahl für die Uebergangszeit, die bei den bisherigen und den neueren Steuerabzügen vom Lohn in Frage kommt, fast vollständig steuerfrei bleiben, wird in der „Baslichen Zeitung" nachgewiesen.

Das neue Lohnsteuergesetz tritt am 1. Januar 1922 in Kraft; den Vorschriften des Artikels 3, über den Steuerabzug vom Arbeitslohn regeln, ist eine rückwirkende Kraft vom 1. April 1921 ab beigelegt worden. Selbstverständlich verbleibt es, soweit der Lohn bereits gezahlt ist, bei den vom 1. April bis 31. Juli vorgenommenen Abzügen, eine Umrechnung auf Grund der neuen Bestimmungen erfolgt also nicht. Bei Gehaltsempfängern ist für 1. August bis 31. Okt. eine Ermäßigung der Steuer um 35 Mark pro Monat vorgesehen. Dieser Betrag umfaßt die Werbungskosten. Zu ihnen gehören u. a. auch die Beiträge für die Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und [illegible] Versicherungen. Die Hausangestellten werden in ihrer Mehrzahl für die Uebergangszeit durch diesen Abzug völlig steuerfrei bleiben. Das ergibt sich aus folgenden Beispielen, denen die Berliner Naturalien-Berechnung zugrunde gelegt wurde.

1.

Barlohn	150 M.
Naturalleistungen	225 M.
	375 M.
steuerfrei	100 M.
	275 M.
davon 10 v. H. als Steuer 27,50 Mk.	
hiervon ab als Werbungskosten 35,— Mk.	
Steuer 0,0 Mk.	

2.

Barlohn	200 M.
Naturalleistungen	225 M.
	425 M.
steuerfrei	100 M.
	325 M.
davon 10 v. H. als Steuer 32,50 Mk.	
hiervon ab als Werbungskosten 35,— Mk.	
Steuer 0,0 Mk.	

*

— **Großer Feueralarm** durch die Sirenen der Elektrozentrale und der Huthwerke schreckte heute früh die Einwohner auf. Es war aber nicht so schlimm. Nach 4 Uhr war in der Schlüsselfabrik von Sander an der Abdecker Straße ein kleiner Brand entstanden, der aber schnell erstickt wurde. Die amtliche Untersuchung der näheren Umstände ist noch nicht abgeschlossen.

— **Auszeichnung.** Dem ehemaligen Kriegsgefangenen David Schönabeck, der am 26. November 1914 in russische Kriegsgefangenschaft geriet und am 9. September 1920 aus Sibirien nach hier zurückkehrte, erhielt nachträglich für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— **Ueberfall.** Zwei Personen überfielen vergangene Nacht auf der Mittelstraße einen auf dem

---

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

(Copyright 1915 Greiner u. Comp., Berlin.)

41) (Nachdruck verboten.)

Doch das Freuen wollte nicht kommen. Den ganzen Abend lang, in alles hinein, was er denken und sich klarzulegen versuchte, vernahm er immer wieder des Onkels wuchtige Worte: „Dann hast du gehandelt wie ein gewissenloser Schuft!" Und eine andere Stimme, die aus seinem Innern kam, die sich schon vordem immer wieder regen gewollt und die er immer wieder zum Schweigen gezwungen, die raunte und rief: „Er hat ja recht!"

Nein, nein und nochmals nein! Aber ein Ende machen wollt er! Ein richtiges, reinliches, anständiges Ende. Bevor er morgen zu Exzellenz von Röhritz ging, da wollte er Käthe Eilert noch einmal sprechen.

Mit dem festen Vorsatz war er zu Bett gegangen und stand am anderen Morgen mit dem gleichen Vorsatz wieder auf. Und als am Nachmittag die Uhr auf vier zeigte, fuhr er noch einmal zum Schlesischen Tor hinaus.

Es traf sich günstig, daß heute Samstag war, da wurde im Kontor um fünf geschlossen, und für das, was er Käthe Eilert zu sagen hatte, blieb hinreichend Zeit, um danach noch pünktlich bei Frau von Röhritz zu erscheinen, die ihn zwischen sechs und sieben Uhr zum Tee erwartete. Toilette hatte er bereits gemacht. Unter dem eleganten Sommerüberzieher den Smoking, nebst feiner Wäsche und Lackschuhen. Nur der Zylinder fehlte noch. Der ließ sich dann rasch noch gegen den steifen Filz vertauschen, wenn er per Auto über Schöneberg nach dem Prager Platz fuhr.

In dem kleinen Kaffee, das der Einfahrt von Heinrich August Brömmelmann gegenüberlag, wartete er, bis die Uhr fünf schlug und bis, einer nach dem andern, das Kontorpersonal der Firma herauskam. Der jüngste junge Mann war der erste. Der hatte es eilig! Strich sich unternehmend über die Stelle, wo der Frühlingsflaum eines Schnurrbarts keimte, und sprang mit einem Salto mortale auf die vorüberfahrende Elektrische hinauf. Viel Vergnügen für den Rest des Abends! Nach ihm kamen ein paar andere. Dann Hieronymus Körte, grämlich und giftig wie immer, und danach einer, den Rudolf Müllerhof nicht kannte. Ein schmalbrüstiger Dreißiger, den man den sorgenvollen Familienvater auf hundert Schritte ansah. Aha, sein Nachfolger, der neue Korrespondent. Nun, zu etwaiger Eifersucht wäre da kein Grund gewesen. — Aber das Spottlächeln, womit er hinter den gelben Stores hervorspähte, kam dem schönen Rudi nicht von Herzen, und es schwand vollends von seinen Lippen, wie nun auch Käthe Eilert als letzte unter der Einfahrt hervor auf die Straße trat. Als letzte — wie fast immer. Aber eilig schien sie's darum nicht zu haben. Sie ging Schritt für Schritt, die Augen gesenkt, und so was Stilles lag über der anmutigen Gestalt im schlichten, dunkelgrauen Kleide, daß Rudolf Müllerhof wieder den leisen, schmerzhaften Stich verspürte, den er in diesen beiden letzten Wochen so manches Mal empfunden, wenn die Erinnerung an Käthe Eilert plötzlich wie eine packende Hand in ihn hineingriff. Aber als er gestern den Entschluß gefaßt, sie noch einmal zu sehen, da hatte er sich gegen solches Hineinfassen mit allem Widerstand gewappnet, und so war's auch jetzt nur sekundenlang, daß noch einmal in ihm die Saite schwang, die er ein für allemal zum Schweigen bringen wollte — bei sich und auch bei ihr.

Er war aus dem Kaffee auf die Straße getreten, ging hinter Käthe Eilert her, bis an der nächsten Straßenecke die Trambahnhaltestelle kam und ihr Weg in die breite baumbestandene Treptower Chaussee einbog. Da hatte er sie mit ein paar raschen Schritten eingeholt und zog den Hut.

„Guten Tag, Fräulein Eilert!"

Sie fuhr herum; er sah, wie ihr ein Erzittern durch den Körper rann, und ein Lächeln ergoß sich über ihr Gesicht und badete es wie mit Sonnenschein.

„Oh — Sie!" —

„Ja, ich", sagte er und stand vor ihr, den Hut in der Hand, und hatte nur den einen Wunsch, ihr so schnell wie möglich dieses Lächeln vom Gesicht zu löschen, vor dem sich all sein Widerstand nicht lange behaupten würde.

„Ich überlegte, ob ich Sie in Ihrer Wohnung aufsuchen dürfte, da fiel mir ein, daß ich die ja gar nicht wußte, und so mußte ich für dieses nachmalige Wiedersehen schon die Straße wählen."

Er sagte es in tadelloser Höflichkeit — höflich und fremd und sah sie an, als wüßte er nichts davon, daß vor zwei Wochen sein Abschiedswort zu ihr das gärtliche leise: „Käthe — liebe, liebe Käthe" — gewesen war.

Aber war denn das überhaupt noch derselbe, der da vor ihr stand, voll Eleganz vom Scheitel bis zur Sohle und so sehr „Herr" vom Scheitel bis zur Sohle, als hätte er nie für knappes Monatslohn bei August Brömmelmann konditioniert.

Wie wenn an einem Weihnachtsbaum Licht um Licht verlöscht wird, so schwand von Käthe Eilerts Gesicht allmählich das helle Freudenleuchten, bis nur noch wie ein letztes hin und her zuckendes Flämmchen ein ängstliches, kleines Lächeln zurückblieb, und dann war auch das jäh verlöscht, als Rudolf Müllerhof jetzt fragte: „Haben Sie noch einmal ein paar Minuten Zeit für mich? Darf ich Sie ein Stück des Weges begleiten? Ich fühle das Bedürfnis, Ihnen über etwas die nötige Aufklärung zu geben. Darf ich also?"

„Bitte!" sagte sie nur und wußte, nun war's zu Ende — nun war's in aller Wirklichkeit zu Ende.

Er machte zunächst an ihrer Seite ein paar Schritte, schwippte ein Rußkörnchen fort, das auf der Aermel seines hellen Ueberziehers geflogen war, und begann dann ruhigen, fast geschäftsmäßigen Tones: „Sie hatten mir einmal in bezug auf meine verwichene Anstellung bei August Brömmelmann gesagt, daß Sie's im Gefühl hätten, als passe diese Stellung nicht zu mir — oder ich nicht zu ihr. Und damit hatten Sie so unrecht nicht. Die ganze Brömmelmann-Episode war ein Scherz — infolge einer eingegangenen Wette, mit der ich's beweisen wollte, daß ich sehr wohl befähigt sei, mir ohne alle anderen Hilfsquellen meinen Lebensunterhalt in getreuer Pflichterfüllung mit meiner Hände Arbeit zu verdienen. Sonst hab' ich das Gott sei Dank auf die Art nicht gerade nötig." Er lächelte ein wenig und schielte sie dann von der Seite an, ob sie denn noch immer in diesem abgewandten Schweigen verharren werde.

(Forts. folgt.)

...weg befindlichen Bürger W. H., mißhandelten ... schwer und warfen ihn dann in den z. Zt. offenen Kabelgraben. Weitere Mißhandlungen wurden durch einen Straßenpassanten verhindert.

— **Wegen Geisteskrankheit** mußte der Arbeiter ... von hier einer Heilanstalt bei Lüdenscheid zugeführt werden.

— **Ein seltenes Naturschauspiel** war Mittwoch ... in Hagen am Himmel zu sehen. Gegen 8¾ Uhr zog ein helleuchtendes Meteor mit langem, buntfarbigem Schweif aus westlicher Richtung, in scheinbar großer Nähe der Erde, seine Bahn nach Süden, wo es nach wenigen Sekunden in den Wolken verschwand. Wer hat in Gevelsberg etwas Derartiges beobachtet?

— **Kindesmord.** Am Seilersee in Iserlohn wurde in einem ausgetrockneten Wassertümpel die Leiche eines ausgetragenen Kindes gefunden. Der Leichnam war stark in Verwesung übergegangen und hatte sich in einem verschnürten, stabilen braunen Pappkarton. Dem Stande der Verwesung entsprechend, muß das Kind ungefähr 4 Monate im Wasser gelegen haben. Bei der anhaltenden Trockenheit wurde dann der Karton freigelegt. Trotzdem dieser noch unversehrt war, ergab sich, daß dem Leichnam der Kopf fehlte, sodaß auf ein unmenschliches Verbrechen zu schließen ist. An dem Karton befindet sich ein bahnamtlicher Aufliebezettel der Firma Hefter...sorgungsfürsorgestelle in Halpe, Rudolf Schäfer. Demnach ist der Karton am 31. März d. J. von ... (Westf.) als Expreßgut nach Vogelsang aufgegeben worden. Das Verbrechen dürfte also in Vorhalle seinen Ursprung haben.

— **Die Hinaufsetzung der Polizeistunde.** Die Besprechungen zwischen den Vertretern des Reichs und Preußens haben zu dem Ergebnis geführt, daß das Reichsministerium des Innern, dem auf Grund des Kabinettsbeschlusses die Durchführung der notwendig werdenden Bestimmungen über die neue Polizeistunde obliegt, eine Verordnung, die dann von den Ländern übernommen und durchgeführt wird, herausgegeben wird, und zwar etwa folgenden Inhalts: „Es soll der Paragraph 3 der alten Bestimmung sofort aufgehoben und den Ländern zwecks gesetzlicher Regelung der Polizeistunde anheimgegeben werden, kraft der ihnen zustehenden Polizeihoheit die Polizeistunde für Kaffees, Gast- Speise- und Schankwirtschaften regelmäßig auf 12 Uhr und einmal in der Woche auf 1 Uhr festzusetzen. Für besondere Bezirke, z. B. Großstädte und Bäder, kann, wenn das Bedürfnis nachweisbar ist, die Ortspolizeibehörde eine Verlängerung bis 1 Uhr auch an den übrigen Tagen in Aussicht nehmen.

— **Westfälische Demokraten über Teuerung und Hetze.** Der Bezirksvorstand der Deutsch-Demokratischen Partei Süd-Westfalens bittet die Parteileitung, der fortschreitenden Teuerung und der dadurch hervorgerufenen Bewegung in den Kreisen der Beamten, Angestellten und Arbeiter ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und nötigenfalls rechtzeitig auf die Regierung einzuwirken, daß die geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um berechtigte Forderungen der Arbeitnehmer zu erfüllen. Unter voller Würdigung der unheilvollen Rückwirkungen auf unsere darniederliegende Volkswirtschaft, erachtet er es im Interesse der Staatsautorität für unbedingt erforderlich, daß die Regierung von sich aus rechtzeitig die nötigen Schritte tut und sich nicht wieder von den Ereignissen überraschen läßt.

— **Zur Begrenzung der Umsatzsteuer** hat der Reichsfinanzhof neue Urteile gefällt. Der Verkauf eines gewerblichen Unternehmens im ganzen durch den Inhaber ist nicht umsatzsteuerpflichtig. Es handelt sich dabei um kein Hilfsgeschäft innerhalb einer ständig ausgeübten gewerblichen Tätigkeit. Die neue Rechtsauffassung hat der Finanzhof schon einmal geändert. In einem anderen Beschluß hat der Hof entschieden, daß Gemeinden bei der Abgabe von Lebensmitteln, die nicht mehr der Zwangswirtschaft unterliegen, auf Lebensmittel- oder besondere Verteilungskarten an selbständige Verteilungsstellen zum Vertrieb an die Bevölkerung, somit ohne Schädigung oder Behinderung des freien Handels Anspruch auf Umsatzbefreiung durch Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.

— **Der lange Bureaukratenzopf.** Auf der Postkarte einer Preußischen Kasse wurde kürzlich einer anderen Kasse davon Mitteilung gemacht, daß der Gemeinde so und so infolge anderweiter Berechnung für 1920 noch 0,04 Mark, sage und schreibe vier Pfennig Gehalt zu wenig bekommen hätte. Die letzte Kasse wird gebeten, diesen Betrag gegen Quittung auszuzahlen. Das Meisterwerk des St. Bureaukratius, diese Postkarte war nämlich mit 40 Pfg. freigemacht; die um die Auszahlung ersuchte Kasse verwendet als Quittung ein Formular, das 10 Pfg. kostet, schickt die Quittung mittels Brief an die ersuchende Kasse zurück, legt 60 Pfg. für Porto aus, damit hat St. Bureaukratius mal wieder ein Stückchen vollbracht, über das mancher noch lange seine helle Freude empfinden wird. Und wieviel Arbeit mag darauf verwendet worden sein, um festzustellen, daß der Beamte 4 Pfg. im Jahre 1920 zu wenig erhalten hat?

— **Gegen die Rationierung von Jugendherbergen.** In der letzten Zeit ist aus Anlaß der großen Wohnungsnot mitunter versucht worden, Jugendherbergen als Wohnungen für Familien einzurichten. Um derartigen Versuchen entgegenzutreten, hat jetzt das Preußische Landesamt für Bildungswesen angeordnet, daß die in Hessen, im Odenwald, auf dem Vogelsberg am Main, an der Lahn, und im Fuldagebiet bestehenden Jugendherbergen als gemeinnützige Einrichtungen und Gebäude anzusehen sind und nicht zur Unterbringung Wohnungssuchender verwendet werden dürfen.

— **Ueber die Einziehung des Notgeldes** sind in letzter Zeit unrichtige Mitteilungen verbreitet worden. Das Reichsfinanzministerium hat kürzlich den Länderregierungen eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte bezüglich der Behandlung des Notgeldes zugehen lassen. Darnach wird mit allen Kräften die Ausprägung von Kleinmünzen zur Befriedigung des Zahlungsverkehrs durchgeführt. Infolgedessen soll die Ausgabe von Notgeld, wie dies durch Kommunalverbände, Gemeinden, Handelskammern geschieht, derart eingeschränkt werden, daß mit Ende d. J. die Zulassung des Notgeldes im Zahlungsverkehr aufhört. Genehmigungen zu Neuausgaben sind nicht mehr zu erteilen und die Gemeinden sind zu veranlassen, die Ende dieses Jahres die Einlösung des Notgeldes aufzurufen. Bei der Verschiedenheit der Verhältnisse und den wechselnden Bedürfnissen des Zahlungsverkehrs wird sich die Einziehung des Notgeldes nicht einheitlich ordnen lassen. Die bayerische Landesregierung hat die Außerkurssetzung des Notgeldes für den 1. Januar 1922 und dessen Einlösung bereits angeordnet. Für Preußen liegen den Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen ob.

— **Urkunden nur mit Tinte schreiben!** Beim Publikum hat sich der Brauch eingebürgert, Urkunden teilweise mit Kopierstift zu schreiben oder zu unterzeichnen. Der Minister des Innern weist deshalb in einem Erlaß darauf hin, daß die Ausfertigung öffentlicher Urkunden mit Tinte erfolgen muß. In dem Erlaß wird festgestellt, daß von einer Verwendung des Bleistifts niemals die Rede gewesen sei. Die Selbstverständlichkeit des ausschließlichen Gebrauchs von Tinte gehe auch daraus hervor, daß die Staatsregierung immer wieder wie für das Papier, auch über die chemische Beschaffenheit der Linien Erhebungen angestellt und Mindestforderungen festgelegt habe. Bei öffentlichen Urkunden werde ein besonders strenger Maßstab angelegt. Die Standesbeamten sollen angewiesen werden, nach wie vor Personenstandsurkunden nur mit guter Urkundentinte zu schreiben.

— **Die Not der Kleinrentner und Alten.** In einer jüngst erschienenen größeren Abhandlung schreibt Frl. Mathilde Planck, Mitglied des Württemb. Landtags, über die Not der Kleinrentner. Es erwähnt darin, daß für die nicht kleine Zahl derselben eine außerordentliche Notlage vorhanden sei. Das größtenteils in treuer Arbeit ersparte kleine Vermögen, das als Sicherheit für das Alter gedacht war, ist erst durch große Kapitalabgaben beträchtlich verringert, dann der Zinsertrag durch die Geldentwertung völlig unzureichend geworden, so daß ein jeder gezwungen ist, vom Waren zu leben. Die neue Teuerungswelle wird diese Lage zu einer unerträglichen gestalten. Da weiß denn Frl. Planck auf eine wohlorganisierte Selbsthilfe hin, wie sie durch die „Gemeinschaft der Freunde" (nicht zu verwechseln mit den Quäkern) geschaffen ist. Diese will in durchaus gemeinnütziger Weise Altersheime, Kleinrentner-Heime, Kleinrentner-Siedelungen schaffen, in denen durch gegenseitige Handreichung unter Aufrechterhaltung größter persönlicher Selbständigkeit nicht nur billiges Heim und billige Wohnung, sondern Selbstversorgung und Selbsterhaltung in unabhängiger Form durchgeführt wird. Alle, die für dieses gemeinnützige Unternehmen Interesse haben, erhalten Auskunft durch die Geschäftsstelle der Gemeinschaft der Freunde, Heilbronn a. N., gegen Einsendung von 1,20 M.

* **Voerde**, 18. Aug. (Die neue Luftverkehrsordnung) ist seitens der Luftschutzbehörde genehmigt worden und soll nunmehr in Kraft. Die Verordnung liegt im Amtshause zur Einsicht auf.

* **Haßlinghausen**, 18. Aug. (Personen-Kraftpost.) Nachdem die jahrelangen Verhandlungen der interessierten Gemeinden als gescheitert zu betrachten waren, ist es nun doch noch gelungen, eine Autobus-Verbindung Bommern—Denkmal—Haßlinghausen—Kirche herzustellen. Der Verkehr wurde Sonntag, 24. Juli, aufgenommen. Ab Bommern-Denkmal fahren täglich 7 Wagen und zwar 7,50 Uhr und 11 Uhr vorm. und 12,50 Uhr, 3 Uhr, 6,50 Uhr, 9 Uhr, 11 Uhr nachm. Hiervon werden zwei bis Haßlinghausen durchgeführt und zwar die Wagen 7,50 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm., während die übrigen Wagen nur bis Scheidebweg fahren. Ferner fährt ein Frühwagen vorm. 5,05 Uhr ab Wirtschaft Sonnenschein bis Scheidebweg, wo er 8,45 Uhr eintrifft. Zurück fahren Wagen ab Haßlinghausen bis Bommern-Denkmal 9,30 Uhr vorm. und 4,55 Uhr nachm. und ab Scheidebweg vorm. 6,35 Uhr, 10,10 Uhr, 12 Uhr, nachm. 2,10 Uhr, 5,35 Uhr, 7,35 Uhr und 10 Uhr. Außerdem fährt ein Frühwagen ab Stöter, Bommerholz 4,50 Uhr, bis Wirtschaft Sonnenschein, wo er 5 Uhr eintrifft.

Veranstaltungen.

Freitag, 19. August.

Tonbild-Theater: Neues Programm.

Samstag, 20. August.

Katholische Schulen: Vorm. 8 Uhr Besprechung des Jubelfestes im Vereinszimmer.

Deutscher Jugendbund: Nachm. 3¾ Uhr Treffen am Nirgena zum Ausflug.

Westfalen und Rheinland.

* **Brecterfeld**, 18. Aug. (Drei Schützenkönige in einer Familie. Dieser seltene Zufall ist hier bei der Firma Fittig und Schmale insofern eingetreten, der Mitinhaber der Firma Franz Fittig ist Schützenkönig des Schützenvereins Brecterfeld, Schützenkönig des Jungengesellenvereins wurde der bei der Firma beschäftigte Wilhelm Wallbrecher. Der jüngste Schützenkönig Ernst Schmelzer ist auch dort beschäftigt.

* **Haßlingen**, 18. Aug. (**Bei einer Haussuchung**) in einem Zigarrengeschäft auf dem Steinhagen wurden rund dreieinhalb Tausend Zigarren entdeckt, die der Geschäftsinhaber auf unrechtmäßige Weise von Zigarrenfabrikanten in Enger bei Herford erworben und der Versteuerung entzogen hatte. Die Zigarren wurden beschlagnahmt; ebenso eine Presse, die dazu diente, den Zigarren eine bestimmte Form zu geben. Um eine Verdunkelung des Tatbestandes zu verhüten, wurde ein als Hehler verdächtiger Mann verhaftet.

* **Radevormwald**, 18. Aug. (Unter den Stacheln von Insekten.) Im benachbarten Im Hagen wurde eine junge Dame von ausgeschwärmten Wespen überfallen, sodaß sie nicht mehr weiter gehen konnte. Knaben hatten den gereizten Tieren das Nest teilweise zerstört und sich aus dem Staube gemacht. Die Dame wurde in ihre Wohnung gebracht, und in ärztliche Behandlung gegeben.

Gerichtssaal.

Remscheid, 18. Aug. (Als Vertrauensmann) des Ausschusses zur Beschaffung von Lebensmitteln für die Beamten des Remscheider Hauptpostamts hatte ein Oberpostsekretär Unterschlagungen begangen und durch die Annahme von Provision sich auch der Untreue schuldig gemacht. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Karl Lanz †

Donnerstag früh ist der Mitinhaber der weltbekannten Firma Lanz in Mannheim, Kommerzienrat Dr. Karl Lanz noch langer Krankheit im Alter von 48 Jahren gestorben. Dr. Karl Lanz war Vorsitzender des Deutschen Luftflottenvereins und Vizepräsident des Motorschiffclubs von Deutschland. Durch seine Unterstützung konnte der Luftschiffer Schütte seine Luftschiffe unter dem Namen Schütte-Lanz in Mannheim bauen. Durch seine Initiative wurden nach dem Tode Heinr. Lanz von der Familie viele Millionen gestiftet, so für ein Krankenhaus, für ein Kindererholungsheim, eine Million für die akademischen Wissenschaften der Universität Heidelberg, die ihn zum Ehrendoktor ernannte, ferner für die technischen Hochschulen in Karlsruhe und Darmstadt, sowie für die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Bilder aus deutschen Gefangenlagern.

Der Weltfrieden-Verlag in München (Direktor Dr. Brüders, Königinstraße 107) gab ein farbiges Album aller Volkstypen heraus, die gegen Deutschland in Waffen standen. Es handelt sich ausschließlich um Originalaufnahmen. Man muß diese australischen Ureinwohner, diese Tungusen und Haarknoten tragenden Sikhs, diese Gurkhas und Garowals aus dem Himalaya, diese Mulatten aus Französisch-Guyana, diese Senegalneger mit dem Dolch im Maul, diese englischen Kru-Neger, diese Senegambier und Konsorten unbedingt als Deutscher einmal alle beieinander gesehen haben, um zu begreifen, daß wir Deutschen die „Hunnen" und die „Barbaren", die „Unzivilisierten" und die „Boches" waren, gegen die unsere Feinde zur Rettung der „Zivilisation" zu Felde ziehen mußten. Sollte nicht in jeder Stadt sich eine Stelle finden, wo man das Album erwirbt und zur öffentlichen Einsicht auslegt? Oder sollte man diese vorzüglichen Bilder nicht in vielbesuchten Räumen aufhängen können, damit das deutsche Volk von den Wohltätern der Welt mit eigenen Augen einen Eindruck empfängt?

Ruhr und Cholera in Oberschlesien.

Infolge der mangelhaften Grenzabsperrung nach Polen herrscht in Oberschlesien die Ruhr und Cholera derart, daß in sehr vielen Orten die Schulen nicht imstande sind, den Unterricht aufzunehmen. Karf, ein Ort von 7000 Einwohnern, hat täglich vier bis sechs Tote. Mehrere hundert Personen liegen krank darnieder.

Halbmillionen-Gehälter in der Konfektion.

Der „Konfektionär" berichtet, daß Jahresgehälter für Direktricen in Höhe von 200 000 Mark an der Tagesordnung seien. Kürzlich soll man sogar einer Direktrice ein Gehalt von 500 000 Mark geboten haben, wenn sie zu einer anderen Firma übertrete. Unter 36 000 Mark seien in Berlin selbst kleine Kräfte nicht zu haben. Gehälter von 150 000 bis 200 000 Mark gehörten nicht mehr zu den Ausnahmen.

Das Ende der Sportbanken.

Die Kriminalpolizei hat bei sämtlichen Sportkonzernen in Berlin im Auftrage der Staatsanwaltschaft Haussuchungen eingeleitet. Die Inhaber mehrerer Sportkonzerne sind geflüchtet. In Berlin sind am 15. August bei den größeren Konzernen die fälligen Dividenden noch ausbezahlt worden, während die kleineren Firmen bereits ihre Schalter geschlossen haben. Der über das ganze Deutsche Reich verbreitete Carl-Koehn-Weltkonzern ist zusammengebrochen und hat beim zuständigen Amtsgericht seine Liquidation angemeldet. In einem Rundschreiben an die Gläubiger wird behauptet daß den Passiven von 36 Millionen Mark angeblich Aktiven von 48 Millionen Mark gegenüberständen. In dem Schreiben wird als Ursache der Liquidation die Beschlagnahme von Millionen durch die Finanzämter wegen Steuerhinterziehung angegeben.

Frühmorgens, wenn . . .

Der Magistrat des durch seine Honigkuchen bekannten holländischen Städtchens Groningen duldet keinen Lärm zu nachtschlafender Zeit. Außer Hyazinth- und Antwortspiel krähender Hähne vernimmt man für gewöhnlich keinen Laut. Aber selbst dieser Hahnengesang fiel dem Magistrat auf die Nerven, und in Anbetracht des Umstandes, daß in Groningen und Umgebung außerordentlich viel Hühnerzucht getrieben wird, lohnte es sich schon, einen Befehl zu erlassen, der allen Hühnerhaltern aufgibt, unbedingt dafür zu sorgen, daß die Hähne abends so untergebracht werden, daß sie nicht mehr durch vorlautes Krähen die Nachtruhe stören können. Dieser „Hahnen-Ukas" hat in den Kreisen der Hühnerhalter revolutionierend gewirkt. Sie erschienen zu Tausenden auf dem Plan um gegen eine derartige naturwidrige Verordnung Verwahrung einzulegen, indem sie erklärten, keinerlei Macht zu besitzen, ihren Gockelhähnen das Krähen zu verbieten. Spaßvögel stellten dem Magistrat anheim, allabendlich die Raisherren mit Draht und Plombierzange auf die Hühnerhöfe zu entsenden, um den Hähnen die Schnäbel für die Nacht so zusagen amtlich zu schließen. Um die zwanzigtausend Hühnerhalter haben auf diese Weise protestiert, und ganz Groningen ist gespannt, ob der Magistrat dieser Armee gegenüber festbleiben wird.

Das verlorene Franzosenheim.

Ueber eine furchtbare Tragödie, die sich in der in der Nähe von Compiègne gelegenen Dorfe Ribecourt im September 1914 zugetragen hat, berichtet „Petit Parisien": Am Abend des 15. September 1914, als die Deutschen den Ort verlassen hatten, brach in einem dem Bürgermeister gehörenden Schuppen ein Brand aus. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf einen jungen 18jährigen Mann namens Camille Caron, der dem Bürgermeister einige Tage zuvor im Laufe eines Streites damit gedroht hatte, sein Haus in Brand zu stecken. C. wurde bei seinem Onkel in einem benachbarten Ort entdeckt und zur Brandstätte geführt, wo er ein Geständnis ablegte. Nach dem Verhör wurde er in Erwartung des endgültigen Urteils in das Spritzenhaus überführt. Es soll sich da folgende schreckliche Szene abgespielt haben: Man zog Caron zur Brandstätte, wo er zunächst mit Faustschlägen, Steinwürfen und Hacken niedergeschlagen wurde. Dann hätte man ihn in einer Häckselbank festgeschnallt, wobei die überragenden Unterarme abgeschnitten wurden. Zuletzt sei dann Caron in den noch glimmenden Rukenhaufen geworfen worden. — Schade, daß man das nicht auf Rechnung der „Hunnen-Bochrs" setzen kann.

Pest in Paris.

Wie „Petit Journal" meldet, sind in Paris im Juli drei Pestfälle festgestellt worden. Die Erkrankten sind aber sämtlich wieder hergestellt. Anfang August wurde ein neuer Pestkranker in ein Krankenhaus eingeliefert, dessen Zustand sich aber inzwischen gleichfalls wesentlich gebessert hat.

Bahnunfälle.

In Finnland flog ein Personenzug, der auch Benzin transportierte, bei Lugo in die Luft. Von 62 Insassen wurden 58 getötet. — In der Nähe von Madrid stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Städte und Dörfer in Asche.

Der Londoner „Daily Expreß" meldet, daß Rußland von ungeheuren Feuersbrünsten heimgesucht wird. Ganze Städte, Dörfer und Wälder sind abgebrannt. Da die Feuerwehr der Katastrophe machtlos gegenüberstehe, sind Feuerwehrzüge der Eisenbahn eingerichtet worden, die im Falle der Not sofort an die Brandstellen abgehen sollen. Die letzten „technischen Neuheiten", die für die Bekämpfung des Feuers zur Verfügung gestellt werden, sollen aber lediglich in Propaganda-Literatur bestehen.

Von Wegelagerern ermordet.

Der amerikanische Millionär Siegmund Eisenbrach wurde von Straßenräubern erschossen, als er ihnen Widerstand leistete.

Auf dem Pulverfaß.

Das Fort Cajadu, welches einen Teil der Festungswerke von Bukarest darstellt, ist in die Luft geflogen. Das Fort war mit Explosivstoffen und Munition vollgepfropft. Die Explosionen dauerten die ganze Nacht hindurch an. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Turnen, Sport und Spiel.

Eines deutschen Rekord im Diskuswerfen

erreichte bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Bingen der Frankfurter Werfer **Steinbrenner mit 44,61 Meter.** Den Weltrekord im Diskuswerfen hält seit 1913 der Finne Taipale mit 46,27 Meter.

Kunst und Wissenschaft.

Aufgefundener Schiller-Brief.

Bei der Ordnung des Nachlasses der in Wasserberg verstorbenen Freifrau von Fortenbeck wurde unter vielen anderen Antiquitäten ein Originalbrief aus den letzten Lebensjahren Schillers gefunden.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol. Das neue Branntwein-Monopol-Gesetz stellt den Grundsatz auf, daß das Monopol nicht eine feste, sondern eine nach oben bewegliche Hektoliter-Einnahme herauszuwirtschaften hat und der Mindestsatz der Hektoliter-Einnahme auf 4000 Mark für 100 Liter zu bemessen sei. Die Hektoliter-Einnahme soll nach der Marklage, nach den vorhandenen Beständen usw. höher bemessen werden können. Auf die im gelten den Gesetz vorgesehene Einrichtung eines Ausgleichsfonds wird verzichtet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Wachmann, für d. Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Steuermahnung.

An die Zahlung der rückständigen Beträge des II. Quartals der vorläufig festgesetzten Reichseinkommensteuer, des Realschulgeldes, des 1. Halbjahrs der Hundesteuer, der Handwerkskammerbeiträge sowie Viehleuchenabgabe wird mit dem Bemerken erinnert, daß Zahlungen ohne Kostenberechnung nur bis zum **23. ds. Mts.** erfolgen können. Besondere Mahnungen durch Zustellung von Erinnerungszetteln erfolgen nicht mehr. Zahlungen durch Ueberweisungen müssen so rechtzeitig erfolgen, daß sie bis zu diesem Termine der Kasse bekannt sind. Schecks und Anweisungen auf Banken werden in Zahlung genommen Girokonto Reichsbank, Bankkonto Barmer Bank-Verein und Sparkasse hier.

Gevelsberg, den 17. August 1921.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.
J. V.: Neveling.

Heute eingetroffen:
Ein Waggon

Einmachbirnen.

Zuckerbirnen	10 Pfund	18.—	Mark
Bergamottebirnen	10 „	20.—	„
Speckbirnen	10 „	22.—	„
Spalierobst	1 „	3.—	„

Zentnerweise billiger. Nur gepflückte Ware

Fritz Asbeck, Telefon Nr. 712.

Qualitäts-Kaffee
finden Sie stets
frisch gebrannt und preiswert bei

Wwe. Ernst Schulte

Mittelstraße 72. Mittelstraße 72.

Zucker
(Kristall)
10 Pfund . 50.— Mk.
1 „ . 5.20 „

Germania-Drogerie

Fernruf 736. **Herm. Köhler** Fernruf 736.

Empfehle diese Woche von verschiedenen prachtvollen Pferden

junges, fettes



Fleisch.

Qualität wie sie nicht besser geboten werden kann. Ferner

sämtliche Wurstsorten

in bekannter Güte.

Fritz Korten, Mittelstr. 100
Telephon 396
Samstag auf dem Wochenmarkt.

J. C. KÖNIG & EBHARDT
GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
BUCHDRUCKEREI
HANNOVER



Niederlage und Allein-Vertretung
für Gevelsberg und Umgebung

Adolf Strathmann

Inh.: J. Knappe
GEVELSBERG, Mittelstr. 47
Fernsprecher 509.

Tonbild-Theater
Mittelstr. 36

Ab heute Freitag!
Die brillanten Filmwerke:
Eva May in dem ergreifenden Drama:

Die Amazone.

Harry Hill der große Detektiv in:

Der Erpresser.

Detektiv-Sensation in 6 Akten.

„Freie Schwimmer"
Gevelsberg

Sonntag, den 21. August, abends 7 Uhr im städtischen Strandbad:

Großes volkstümliches Strandfest

verbunden mit

italienischer Nacht

unter Mitwirkung des „Barmer Bruder-Vereins".

Aus dem Inhalt des Programms:
Jugend-Reigen, Wasserballspiele, Pantomimen. Bei Dunkelheit: **Springen, lebende Gruppen, Fackel-Reigen** bei großer bengalischer Beleuchtung.

Nachdem:
Grosses Feuerwerk.
Musik:
Städt. Orchester Gevelsberg.

Eintritt: Vorverkauf 2.50 Mk., Kasse 3.— Mk.
Kinder unter 14 Jahren an der Kasse 1.— Mk.

Die Festleitung.

II. großes Sommerfest
im **Paradies** bei Hasslinghausen.
Haltestelle der Straßenbahn: Stefansbecke.

Am Sonntag, den 21. August 1921
findet von nachmittags 3 Uhr ab in meinen herrlichen, schattigen Anlagen ein

Großes Garten-Konzert

statt. Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Garten bengalisch beleuchtet.

Im Saale:
Großer Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der berühmten Hasper Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellm. A. Menn.
Eintritt 4 Mark. Eintritt 4 Mark.

Es ladet freundlichst ein
Die Besitzerin: **Frau Ww. Fr. Käufer.**

Meine

Spezialitäten

für die kommende

Fußballzeit

sind:

Fußballstiefel, Marke „Adler-Palmen" (Alleinverkauf für Gevelsberg).
Fußbälle, Marke „Ennepetal".

Ferner empfehle ich alle
anderen Fußballsachen.
Sportgerechte Qualitäten.
Große Auswahl!
Vorteilhafte Preise!

Bei grösseren Bezügen Rabatt.

Rudolf Backhaus

Mittelstr. 53. Telefon 265.

Zweisitz. Bettteile mit Matratze u. Unterbett, gut erhalten, zu verkaufen. Ebenfalls 2 schwarze Gehrock-Anzüge à 200 Mk., 1 Ueberzieher für 150 Mk. (mittl. Figur).
Zu erfragen i. d. Geschst.

Junges Ehepaar sucht sof. 1 möbl. Zimmer wenn möglich mit Kochgelegenheit für gute Bezahlung und nur für 4—5 Wochen.
Briefe unter **A. 56** an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Wir liefern reell u. billig!

Küchen . . . 1375.-	Leder-Sofas
Schlafzimmer 3000.-	Plüsch-Sofas
Einzelmöbel jeder Art	Herde
Barchent und Bettfedern nur das Beste.	

Möbelhaus Christ. Niemeyer Nachfolger

Elberfelder Straße 36. Hagen Elberfelder Straße 36.

In den letzten Tagen

bedeutende Eingänge von

Schürzen-Siamosen, Fancys, doppelseitigen Biber, gebleichten Biber, ungebleichten Nessel, Hemdentuchen in unseren bekannten bewährten Qualitäten

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Gebr. Rosenthal

Gevelsberg.



Arbeit für die Industrie
vermittelt
zielbewußte Reklame!
Hierfür liefert
Kataloge, Preislisten
mit eigenen Klichees die
Buch- u. Akzidenzdruckerei
Phil. Baltin
Gevelsberg
Gegründet 1878. Fernruf Nr. 58.
Monotype- und Linotype-Setzmaschinenbetrieb.

Biochemische Hinweise.
Behandlung aller Krankheiten mit den **besten** Erfolges.
Augendiagnose.
Carl Hahn
Hagener Str. 45.

Für die Reise!

Koffer
Reisetaschen
Damentaschen
Berufstaschen
Geldtaschen
Brieftaschen
Rucksäcke
Schirme
Stöcke
Geschenkartikel usw.
empfiehlt

H. Horn,
Mittelstraße 73.

Photographische Artikel
Elektro-techn. Lehrmittel
empfiehlt
Franz Lohmar
Wimmer Str. 1.

Getragene und neue
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Sommer-Joppen, Hosen in Riesenauswahl.
Damen-Kleider aller Art, Schuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
M. Seiber, Schwelm,
Ostenstr. 19, im Hause der Wirtschaft Abels

? Wer verkauft ?
Wir suchen zu kaufen
Häuser, Villen
mit oder ohne Geschäft, Pensionshäuser, Badehäuser, Hotels, Gasthöfe, Fabriken, Mühlen, Güter, Landwirtschaften usw. zur Unterbringung unserer Käufer.
Bitte uns Ihre Offerten zu senden.
C. H. Hilfke & Co.,
Hannover

Lade morgen früh einen Transport
Oldenburger
Schweine
in jeder Größe aus.
Wilh. Sellenberg
Haßlinghausen
Tel 515 Amt Gevelsberg

Wohnungstausch.
Wer tauscht meine schöne 2 Zimmer in Milspe gegen 2 oder 3 Zimmer in Gevelsberg. Umzug wird vergütet. Näh. in der Geschäftsst.

Deutscher Jugend
Sonnabend, 20.
Ausflug
Treffpunkt: Nachm. 2½ Uhr am Rathaus.
Der Vorstand

Homöop. und Naturheilverein
Gevelsberg.
Samstag, den 20. ds. M. abends 8½ Uhr, im Lokale C. Baltzmann
Versammlung
(Vortrag.)
Der Vorstand
NB. Nichtmitglieder sind dazu eingeladen.

Werkmeister-Bezirksverein
Gevelsberg.
Sonntag, den 21. Aug.
Besichtigung der Wicküler Brauerei in Elberfeld.
Abfahrt: 9.27 Uhr, Hbf. Preis Berg.-Mark.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand

Arb.-Turnverein „Vorwärts"
Die Turnstunde der Damenabteilungen finden von jetzt ab jeden Samstag abend von 8—10 Uhr statt.
Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.
Der Turnwart

Reben werden dankbarst angenommen in der Nähe Gevelsberg. Hermannstr. auswärts. Sofort melden bei W. Marquardt, Gevelsberg, Kaiser Wilhelmstraße 6.

4—5 ordentl.
Anstreicher
sowie
1 Lehrling
sofort gesucht.
Gust. Bende,
Inh.: Rob. & Emil Bende
Nordstr. 4.

Tüchtige
Anstreichergehilfen
sofort gesucht, evtl. zur Aushilfe. Alex Oberste, Hagener Straße.

Sauberer, kräftiger, zuverlässiger
Bursche
im Alter von 16—17 Jahren für leichte Arbeiten gesucht.
Drogerie Theissen, Milspe.

Mädchen
gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Röder, Hagener Straße.

Der erste
Kistenmacher u. Packer
sucht sofort Stellung.
Gefl. Offerten unter **U. 11** an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Reparaturen

an Nähmaschinen u. Fahrrädern werden unter fachk. Leitung schnellstens ausgeführt.
Gebr. Klein, Hagen,
Wehringhauser Str. 1a Tel. 1

---

2 gut erhaltene
Kippwagen
für 100 Ztr. Tragkraft zu kaufen gesucht.
Briefe mit Preisangabe u. **D. 59** an d. Geschäftsst.